

San Juan de la Peña:

42 Grundriss der Klosteranlage, Obergeschoss
Nördlich der Oberkirche liegt ein Hof, an ihm, zur Felswand hin, die Grabkapelle der aragonesischen Könige. Der Kreuzgang (ocker angelegt) öffnet sich südlich der Kirche. Unter Kirche und Nordbereich erstreckt sich ein Untergeschoss mit einer präromanischen Kirche. Die Anlage wird von einem Felsdach überwölbt, dessen Trauflinie noch vor der querstehenden Kirche liegt.

Bild nebenstehende Seite:
43 Kreuzgang
Der dräuende Felsen schafft zu dem nach oben offenen Kreuzgang einen spannungsvollen Kontrast.

Ein Kreuzgang unter dem Felsen

Der Gegensatz könnte grösser nicht sein: Der massig dräuende Felsen des Grottendachs und das filigrane Steinwerk des darunter gestellten Kreuzgangs. Die vom Bogengang umstandene, abgesenkte Plattform des inneren Gevierts überhöht die Spannung noch – die plane Fläche unter den Füssen hält den rauen Felsen über den Köpfen in Bann. Die Stunde ist mir hold: Die tief stehende Sonne wirft ihr Licht in den hintersten Winkel. Die Kapitelle erstrahlen im warmen Rot des Steins. Die scharf gezeichneten Schatten verleihen den Figuren und dem kostbar gefassten Hof Ausdruck und geheimes Leben.

Der romanische Kreuzgang stammt aus dem 11. Jahrhundert. Die weit überhängende, von natürlichen Felspfeilern auf beiden Seiten gefasste Grotte dürfte schon in der frühesten Menschheitsgeschichte zum Rückzug oder zur dauernden Besiedlung eingeladen haben. Die trotz der Platzierung am Felsfuss erhabene Lage, sichtbeherrschend hoch über dem Zugangstal, wird als weiterer Vorzug geschätzt worden sein. Die weit überhängende Balm besteht aus einer Art grobkörniger Nagelfluh. Der mittelalterliche Mensch hat sich wohl Gott befohlen, dass ihm während der Kontemplation keine Steine auf den Kopf fallen. Heute vertraut man engmaschigen Netzen, welche die gesamte Felswand überspannen.

Die aktuelle Vernachlässigung des Umraums beeinträchtigt die Kostbarkeit der Anlage. Der ursprünglich nur für Menschen und Pferde begehbare Pfad wird gewaltsam und ohne Achtsamkeit für die Zufahrt von Autos verbreitert. Auf dem ganzen Weg liegen Schutthaufen, bröckeln gewaltsam angeschnittene Böschungen.

Der Kreuzgang wird durch die tief hängenden Netze und durch Absperrungen in Chromstahl ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Dennoch bleibt der Zauber seiner anmutigen Architektur bestehen. Unter dem natürlichen Dach des auswölbenden Felsens erhebt sich die nach oben mit einem Gesims abgeschlossene Arkade frei im Raum. Die Säulen stehen teils einzeln, teils gekuppelt zu Paaren bis hin zu Viererbündeln. Die Kapitelle mit den Auflagerplatten der Bogen erscheinen im Vergleich zur Höhe wuchtig, doch nehmen ihnen die romanischen, teils vollplastischen Reliefs jede Schwere. Auch die Bogenreihe wirkt dank der Würfelfriesauflagen trotz des gedrungenen Mauerquerschnitts zierlich. Es mutet seltsam an, dass ausgerechnet die Bogen im rückwärtigen Bereich Fehlstellen zeigen. Ist ein Teileinsturz der Decke dafür verantwortlich oder Vandalenakte? Der Kreuzgang ist zum Tal hin offen. Die erhabene wie in der Grotte geschützte Lage boten offensichtlich ausreichend Intimität für die hier geübte Meditation.

Der ungewöhnliche Ort des zum Himmel offenen und in der Grotte dennoch geborgenen Kreuzgangs muss die Menschen in den Bann geschlagen haben. Es wundert nicht, dass in vergangenen Jahrhunderten hier der Aufbewahrungsort des Heiligen Grals vermutet wurde.

San Juan de la Peña – 2006





Fundstück am Wegrand:

Flanieren wie in Paris

Bukarest, Passage Macca-Villacrosse
Die Passage fasst eine Gassengabelung, welche von der Hauptstrasse Galea Victoriei zur Altstadt Lipscani überleitet. Die innenliegenden Fassaden sind in einer reich dekorierten, historistischen Architektur gehalten, die Erdgeschosse zur Aufnahme von Läden und gastronomischen Betrieben deutlich überhöht. Ein mit gelben Glastafeln gedecktes Dach überwölbt den Gassenraum im dritten Obergeschoss. Über dem Knotenpunkt der Gassenzüge ist die Verdachung als Rotunde ausgebildet.

2009 wirkt die Passage etwas verwaist, was sich nachträglich als wohltuend herausstellt. Nach neuen Bildern ist sie so dicht mit Aussenbestuhlungen belegt, dass kaum mehr ein Durchkommen möglich ist.

Bukarest, Passage Macca-Villacrosse:
97 Dacheinwölbung der Hauptgasse

98 ‹Hochsicht› in die Rotunde





Fundstück am Wegrand:

Die verborgenen Stelen

Grabstelen aus Demetrios

Im 3. Jahrhundert v. Chr. besteigt «Demetrios, der Städteroberer», den makedonischen Thron. Er sieht sich als legitimer Erbe von Alexander dem Grossen und will diesem Anspruch mit der Gründung einer neuen Metropole Nachdruck verleihen. Als Standort wählt er den Umraum der Stadt Pagasai am Golf von Volos, der einzig grösseren Siedlung in einer vom Feudalwesen geprägten Gegend. Er lässt einen gigantischen Mauerring erstellen und gemeindet Pagasai kurzerhand ein. Die Doppelstadt erreicht allerdings nie die angestrebte Bevölkerungszahl. Die bauliche Ausfachung der ummauerten Fläche übersteigt kaum je ein Drittel des Gesamtvolumens.

Im Jahr 88 v. Chr. stellt sich eine Bedrohungslage ein, welcher die alte Stadtummauerung nicht mehr gewachsen ist. In aller Hast werden Mauern und Türme durch Vorblendungen oder Vorwerke verstärkt. In der Not wird ein Friedhof aus der Frühzeit der Stadt geplündert, dessen Grabstelen in die neuen Mauerzüge verbaut werden. Dort finden die Archäologen sie bei Ausgrabungsarbeiten in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts.

Die durch den Körper der Notmauern geschützten Grabstelen weisen eine Bemalung in einer Frische auf, wie sie sonst praktisch nirgends erhalten geblieben ist. Da zur hellenistischen Malerei nur wenig Artefakte vorliegen, kommt diesem Fund eine herausragende Bedeutung zu. Die Grabstelen sind heute im Archäologischen Museum zu Volos zugänglich.

192 Demetrios, Graburne oder Grabbeigabe
Ob die Spiralen hier mit ihrem Anfangspunkt und der ‹unendlichen› Öffnung nach aussen ebenfalls das menschliche Leben versinnbildlichen?
(vgl. dazu den Beitrag «Ewige Wiederkehr», Kapitel «Kroatien», Seite 115.)

193, 194 Demetrios, Grabstelen
Unter den geborgenen Grabstelen herrschen figürliche Malereien mit Alltagsszenen vor, welche auf die Verstorbenen Bezug nehmen. Besonders anrührend sind jene, wo die Hinterlassenen sich mit einer Art Schleife begnügen, die scheinbar um den Stein geknüpft wird. Das erste Bild zeigt die Gesamtansicht einer Stele, das zweite den Ausschnitt eines Schleifenknotens.

193



194

